

DAS CHRISTENTUM

Hallo, ich bin Theresa

und wohne mit meinen Eltern und meiner Schwester Lena in Ulm. Ich gehe in die dritte Klasse und werde in diesem Jahr meine Erstkommunion feiern. Jeden Freitag trifft sich unsere Kommuniongruppe zur Erstkommunionvorbereitung im Gemeindehaus. Wir sind fünf Mädchen und ein Junge, und meine Mama und noch ein Papa leiten unsere Gruppe. In den Gruppenstunden hören wir Geschichten und singen oder schreiben etwas in unser Kommunionbuch, das uns bei der Vorbereitung begleitet.

Bei unserem ersten Treffen haben wir eine Kerze mit einem Kreuz gestaltet. Sie erinnert mich an meine Taufkerze. Wenn jemand getauft ist, gehört er zur Gemeinschaft der Christen. Unsere Gemeindeführerin hat erzählt, dass es vor der Erstkommunion einen Gottesdienst gibt, zu dem alle Kinder ihre Taufkerzen mitbringen dürfen.

Nächstes Wochenende fahren wir Erstkommunionkinder zusammen ins Kloster Bonlanden. Dort besuchen wir die Hostienbäckerei der Schwestern. Wir sind alle sehr gespannt, wie die Hostien gemacht werden! In der Messe stehen die Hostien zusammen mit einem Kelch mit Wein auf dem Altar in unserer Kirche. Wir haben in der Vorbereitung gelernt, dass sich in der Messe bei der Wandlung etwas verändert: Jesus selbst ist dann in der Hostie und im Wein gegenwärtig. Ich finde das gar nicht so leicht zu verstehen! Meine Eltern haben gesagt, dass wir das auch nicht mit dem Kopf begreifen können, sondern nur mit dem Herzen. Ich freue mich, dass wir meine Erstkommunion alle zusammen feiern. Auch meine Oma, mein Opa und viele Verwandte kommen zum Fest!



Meine Pfarrgemeinde heißt St. Elisabeth. Jeden Sonntag gehe ich zusammen mit meiner Familie in den Gottesdienst. Der Kindergottesdienst findet in der Turmkapelle statt. Dort hören wir Geschichten und basteln oft etwas. Die Ministranten holen uns Kinder von der Turmkapelle ab, und dann feiern wir gemeinsam mit den Erwachsenen Eucharistie. Der Sonntag ist ein Ruhetag, weil es der Auferstehungstag von Jesus ist.

An Weihnachten feiern wir Christen die Geburt Jesu. Im Gottesdienst mache ich jedes Jahr beim Krippenspiel mit. Ich habe schon die Maria gespielt, und im letzten Jahr war ich ein Hirte. Für uns Christen ist Jesus sehr wichtig, weil wir glauben, dass er der Sohn Gottes ist. Er hat den Leuten viele Geschichten erzählt, zum Beispiel die Geschichte vom Barmherzigen Samariter.

DER ISLAM

Hallo, ich bin Bejan

und bin sieben Jahre alt. Seit diesem Jahr gehe ich in die Schule, und am meisten mag ich Mathe. Zusammen mit meinem Bruder und meinen Eltern wohne ich in Ulm. Meine Mama kommt aus Slowenien, mein Papa aus Bosnien-Herzegowina, und ich bin in Deutschland geboren. Mit meiner Familie bin ich schon viel gereist. Ich war in Istanbul, in Sarajevo und vor zwei Jahren in der heiligen Stadt Mekka. Dort haben mir meine Eltern eine Sonnenbrille gekauft, und weil es so heiß war, musste ich viel trinken.

In Mekka waren viele Menschen, die wie wir eine Pilgerfahrt gemacht haben. Es heißt, jeder Muslim sollte einmal in seinem Leben in Mekka gewesen sein. Das Zentrum der Stadt ist die Kaaba, ein schwarzes Gebäude, das wir sieben Mal umkreist haben. In Mekka habe ich wie die anderen Pilger ein weißes Gebetsgewand getragen, und zusammen haben wir viel gebetet. In dem Hof der großen Moschee habe ich sogar den Fußabdruck von Ibrahim (Abraham) gesehen. Dann sind wir weiter nach Medina gereist, wo alles viel ruhiger war. In dieser Stadt ist das Grab des Propheten Mohammed, der für uns Muslime sehr wichtig ist.

Der Koran ist das heilige Buch des Islam und in arabischer Sprache geschrieben. Der Koran ist für uns heilig, und deshalb legen wir ihn auch nicht auf den Boden, sondern auf einen Koranständer. Jeden Freitag gehe ich in die Moschee und habe Koranunterricht. Dort lerne ich die arabische Schrift lesen und schreiben. Mein Lehrer ist mein älterer Bruder, der viel mit mir übt.

Mein Papa ist Imam und leitet unsere Moscheegemeinde. Als Imam hat er viele Aufgaben. Er betet, predigt und unterrichtet Kinder und Erwachsene. Wenn wir Kinder uns zum Koranunterricht treffen, machen wir auch Spiele. Am liebsten spiele ich Fangen. Unsere Familie betet nicht nur in der Moschee, sondern auch zu Hause. Ich habe einen eigenen Gebetsteppich, auf dem ich bete. Muslime sollen fünf Mal am Tag zu Allah beten, und das erste Gebet ist bereits vor Sonnenaufgang. Von den Festen gefällt mir am besten das Zuckerfest. Dort gibt es für uns Kinder Geschenke und Süßigkeiten.



DAS JUDENTUM

Shmi Adi. Ani mi Israel be Tel Aviv.

Das war Hebräisch, die Sprache, die wir in meiner Heimat Israel sprechen. Mein Name ist Adi, und ich komme aus Tel Aviv, einer großen Stadt in Israel. Schalom! Das bedeutet „Ich wünsche dir Frieden“. In meiner Hand trage ich die Menora, einen Leuchter mit sieben Armen. Er ist ein wichtiges Symbol für uns Juden.

Heute feiern wir Schabbat. Das ist unser Ruhetag, an dem keiner arbeitet. Der Schabbat beginnt am Freitagabend, wenn es dunkel wird, und endet am Samstagabend. Jede Woche bereitet meine Oma Safta für die ganze Familie ein leckeres Schabbat-Essen vor: Fisch, Shoarma, Falafel mit Sesampaste, Auberginen und für meine Schwester Neta und mich einen leckeren Schokoladenkuchen. Bevor unser Schabbat-Essen beginnt, spricht mein Großvater ein Gebet. Dann segnet er uns Kinder und wir essen alle ein Stück Challa, das ist ein geflochtenes Brot mit Salz. Die Erwachsenen trinken dazu einen Schluck Wein, wir Kinder bekommen Traubensaft.

Am Samstagmorgen schlafen wir alle aus und haben ganz viel Zeit zum Spielen. Oft gehen wir auch in die Synagoge. Bevor der Schabbat zu Ende geht, lesen wir aus dem Tanach, unserer Heiligen Schrift. Er ist in Hebräisch geschrieben und wird deshalb von rechts nach links gelesen. Ich kann schon das ganze hebräische Alphabet lesen.

Ein wichtiger Feiertag für uns Juden ist das Purimfest. Es findet im Frühjahr statt. Ich freue mich immer riesig auf Purim. Alle verkleiden sich, und es gibt große Umzüge. Außerdem bekommen wir an dem Tag Geschenke und viele leckere Süßigkeiten.

Eins unserer wichtigsten Feste heißt Pessach. Es beginnt kurz vor dem Osterfest der Christen, und wir Juden erinnern uns daran, wie unser Volk aus Ägypten gerettet wurde. Letztes Jahr habe ich von meinen Eltern ein rosarotes Fahrrad zum Pessachfest geschenkt bekommen. Damit fahre ich im Sommer zusammen mit meinem Papa an den Strand.



DER BUDDHISMUS

Sawad-dii, hallo, ich bin Anon.

Gerade erlebe ich eine ganz besondere Zeit. Zusammen mit zehn anderen Jungen bin ich vor einer Woche ins Kloster eingezogen. Hier lebe ich nun einige Zeit als Mönch. Fast alle Jungs bei uns in Thailand machen das für ein paar Wochen oder Monate. Das Klosterleben zu erfahren ist für mich als thailändischer Junge sehr wichtig, denn sonst gelte ich als „unfertiger Mann“, wie man bei uns sagt. Zu unserer Begrüßung im Kloster gab es eine feierliche Zeremonie. Wir haben richtige Mönchskleidung aus leuchtend orange-gelbem Stoff bekommen. Dann wurden allen die Haare abgeschnitten. Ich fand das ganz lustig, denn es fühlte sich auf dem Kopf erst mal komisch an. Unser Lehrer sagt, wir zeigen damit, dass wir uns von der Welt außerhalb des Tempels trennen und Habgier und Eitelkeit hinter uns lassen.

Mein Alltag als Mönch ist jeden Tag gleich. Ich schlafe auf einer Matte auf dem Boden. Um fünf Uhr morgens weckt uns ein Gong, und alle Mönche treffen sich zum Gebet. Anschließend gibt es Frühstück: eine Schale Reis und Tee. Danach machen wir uns mit unseren Schalen auf den Weg zum Bettelgang.

Für die Menschen hier in Thailand ist es eine Ehre, den Mönchen etwas Geld zu geben. Sie füllen unsere Schalen mit Reis, Bananen oder anderem Essen. So erwerben sie sich nach unserem buddhistischen Glauben „Verdienste“ für ihr kommendes Leben. Alles, was wir bekommen, wird gemeinsam gegessen. Am Nachmittag lernen wir die heiligen Schriften des Buddhismus auswendig oder helfen bei religiösen Zeremonien. Manchmal bin ich allerdings so müde, dass ich dabei fast einschlafe.

Wir Buddhisten glauben an die Wiedergeburt. Das Gute, das wir in diesem Leben getan haben, wird uns im nächsten Leben selbst widerfahren. Dabei ist es ganz wichtig, Achtung vor allen Lebewesen zu haben. Deshalb essen die Mönche bei uns auch kein Fleisch. Wir wollen nicht, dass ein Tier für uns sterben muss. Wir lernen auch, anderen zu helfen, die vielleicht krank sind oder eine Behinderung haben. Das Leben im Tempel gefällt mir gut, auch wenn es mir ab und zu schwerfällt, beim Essen nicht zu reden und alles aufzuessen, besonders, wenn ich es gar nicht mag. Aber mein Lehrer sagt, nur so lernen wir Respekt vor dem Essen.



DER HINDUISMUS

„Namasté!“
So begrüßen wir uns hier
in Indien.

Das Wort stammt aus dem Sanskrit, der alten Gelehrtensprache Indiens, und bedeutet übersetzt „Ich grüße das Göttliche in dir“. Ich heiße Krunal und wohne in Kurar, einem Dorf im Bundesstaat Maharashtra, im Westen Indiens. Meine Familie und ich sind Hindus. Das Wort Hindu kommt vom Namen des Flusses Indus und bezeichnet die Anhänger der Hindu-Religion. Sie ist nach dem Christentum und dem Islam die drittgrößte Religion und hat ihren Ursprung hier in Indien.

In meiner Religion glauben wir an die Wiedergeburt. Wir glauben daran, dass unsere Seele nach dem Tod in einen anderen Menschen, ein Tier oder eine Pflanze übergeht. Unser wichtigstes Buch heißt Bhagavad Gita. Hier sind auch die Regeln aufgeschrieben, nach denen wir leben sollen. Das Wichtigste ist, dass ein Hindu keine Gewalt gegen andere Lebewesen ausübt. Wir glauben an viele verschiedene männliche und weibliche Götter. Unsere Familie verehrt Ganesha, einen Gott mit Elefantenkopf, der Weisheit, Glück und Erfolg verkörpern soll. Ihm zu Ehren steht ein Altar in unserem Haus. Dort brennt immer eine kleine Lampe, auch nachts. Mindestens zwei Mal am Tag beten wir zuhause. Die Götter sind unsere Ehrengäste. Deswegen bekommen sie auch zu essen und zu trinken, und wir schmücken den Altar mit frischen Blumen. Bei der täglichen Andacht sprechen wir immer ein Mantra, einen heiligen Spruch.

Aber wir gehen zum Beten auch in den Tempel. Bevor wir ihn betreten, ziehen wir unsere Schuhe aus und schlagen eine Glocke, damit Ganesha auch weiß, dass wir kommen. Nach dem Gebet berühren wir das Götterbild oder den Platz davor. Wir gehen aber auch in Tempel anderer Götter und beten dort.

Im September feiern wir ein großes Fest für unseren Gott Ganesha. Dann trifft sich die ganze Familie in der Nähe der Stadt Goa. Dort haben wir ein größeres Haus, und wir Kinder haben viel Platz zum Spielen. Fünf Tage lang beten, tanzen und singen wir. Am Schluss ziehen wir in einer großen, fröhlichen Prozession zum Wasser und versenken eine kleine Statue unseres Gottes.

